

**Kompetenzzentrum
Kunst- und
KulturRecht**

Ass.-Prof. Dr. Armin STOLZ
*Leiter des Kompetenzzentrums, p.A.
Institut für Österreichisches, Europäisches
und Vergleichendes Öffentliches Recht,
Politikwissenschaft und Verwaltungslehre
Karl-Franzens-Universität
Universitätsstraße 15/C3
A-8010 Graz
Tel.: +43/316/380/3369 (8420)
Fax: + 43/316/380/9450
e-mail (Sekretariat): Kunstrecht@uni-graz.at*

An den
Österreichischen Falknerbund - Geschäftsstelle
z.H. Präsident HR Dr. Harald Barsch
Göriach 18
9064 Pischeldorf

Graz, am 25.06.2009

Betrifft: Falknerei als immaterielles Kulturerbe – Rechtsgutachten

An mich wurde die Frage herangetragen, ob die Falknerei als immaterielles Kulturerbe im Sinne des Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes angesehen werden könne. Dazu äußere ich mich unter Bezugnahme auf den vorliegenden Antrag wie folgt:

Ausgangspunkt diesbezüglicher Überlegungen muss

Art 2 des Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes
MISC/2003/CLT/CH/14 (im folgenden „Übereinkommen“)

sein. Nach Nummer 1 sind unter „immateriellem Kulturerbe“ Praktiken, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazugehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume – zu verstehen, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen. Sowohl der Österreichische Falknerbund, als auch andere Falknervereine üben die Falknerei seit Jahrzehnten als Kulturtechnik aus (siehe Antrag

6.1.). Diese geht auf eine jahrhundertelange Tradition zurück (dazu ausführlich Antrag 3.2.) und kann durch die rechtliche Verankerung als gesellschaftlich akzeptiert betrachtet werden. In allen österreichischen Bundesländern ist gemäß herrschender Rechtsansicht die Falknerei eine anerkannte Jagdart, ausdrücklich wird sie in den Jagdgesetzen vom Burgenland, von Kärnten, Salzburg und Tirol genannt. Regeln für die Haltung von Beizvögeln stellen sowohl das Bundes-Tierschutzgesetz als auch Jagd- bzw. Naturschutzgesetze in den Ländern auf. Die einschlägigen Rechtsmaterien sind zutreffend im Antrag (unter 3.1.) angeführt.

Gemäß Nummer 2 von Art 2 Übereinkommen muss sich das immaterielle Kulturerbe in verschiedenen Bereichen manifestieren. Zu diesen ist im Einzelnen zu bemerken:

a.) Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Träger des immateriellen Kulturerbes:

Hier ist vor allem die Fachsprache mit ihren fließenden Übergängen zur Standard- bzw. Gemeinsprache zu nennen (Antrag 3.); Belege sind auch zahlreiche Orts- und Familiennamen (dazu Antrag 4.1.2. und 4.1.6.).

b.) Darstellende Künste:

Die Fundstellen im Kunstbereich sind vielfältig und nur überblicksartig darzustellen. Sie reichen von der Bedeutung der Falknerei für die österreichische Jagdmusik (Antrag 4.1.1.) bis zu deren Erwähnung in der Belletristik (Antrag 4.2.3.), wobei hier vor allem die so genannte Falkentheorie bemerkenswert ist.

c.) Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste:

Ebenso mannigfaltig ist dieser Bereich entwickelt. Einerseits sind hier internationale Fachtagungen (Antrag 7.) zu nennen, andererseits Falknereifestivals, wie jenes in Englefield Estate, Reading, UK. Im Jahre 2007 nahmen Falkner aus 36 Ländern daran teil. Heuer sind Vertreter aus über 50 Ländern gemeldet. In beiden Jahren war bzw. ist der Österreichische Falknerbund mit einer prominenten Delegation vertreten. Als gesellschaftlich

relevant zu betrachten ist auch die Funktion des Österreichischen Falknerbundes als Mitbegründer internationaler Gremien (Antrag 6.1.)

Nicht unerwähnt soll schließlich bleiben, dass der Falke auch als Motiv in die Gestaltung von Auszeichnungen und Orden Eingang gefunden hat (Antrag 4.1.5.).

d.) Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum:

Hier ist auf die Prüfungsordnungen zur Ausübung der Jagd mit Greifvögeln nach den Jagdgesetzen der Länder zu verweisen. Exemplarisch sieht § 47 Abs 2 Z 6 Burgenländische Jagdverordnung, LGBl. 23/2005 idF. LGBl. 7/2007 als Prüfungsgegenstand unter anderem die ökologische Bedeutung der Greifvögel im Naturhaushalt vor. Es wird also zu Recht auf die Nachhaltigkeit in der Ausübung der Falknerei verwiesen (so Antrag 3. und 3.1.5.).

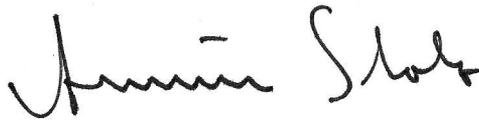
e.) Traditionelle Handwerkstechniken:

Die durch die Falknerei geförderten und erhaltenen traditionellen Handwerkstechniken sind vielgestaltig. Sie umfassen die Berufe Gürtler, Taschner, Handschuhmacher und andere Kunsthandwerke (dazu Antrag 3.1.4.).

Wie oben dargelegt wurde, deckt das Kulturerbe Falknerei sämtliche in Art 2 Nummer 2 des Übereinkommens zitierten Bereiche ab.

Festzustellen ist weiters, dass betreffend Art 3 lit a des Übereinkommens das Kulturerbe Falknerei bestehende Kulturgüter nicht beeinträchtigt. Ganz im Gegenteil: Die vielfältigen Manifestationen des Kulturerbes Falknerei sind oftmals ein essentieller Bestandteil geschützten Kulturgutes. So soll erwähnt werden, dass die beiden Falkenhöfe in der Rosenberg und in der Burg Hohenwerfen (siehe Antrag 3.1.5.) sich in denkmalgeschützten Objekten befinden und einen wesentlichen Beitrag zu deren Revitalisierung bzw. Nutzbarmachung leisten. Die Bezeichnung „Federspiel“ für eine Weinkategorie in der UNESCO-Weltkulturerberegion Wachau (Antrag 4.1.7.) macht eine jahrhundertelange Verbindung traditionsreicher Kulturgüter sichtbar.

Aus all den genannten Gründen besteht für mich daher kein Zweifel, dass die Falknerei als schutzwürdiges Beispiel für ein immaterielles Kulturerbe im Sinne des UNESCO-Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes zu bezeichnen ist.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Armin Stolz'. The signature is fluid and cursive, with a horizontal line above the 'i' in 'Armin'.

Ass.Prof. Dr. Armin Stolz

Leiter des Kompetenzzentrums für Kunst- und Kulturrecht

Ständiger Gastprofessor an der Universität Olomouc/CZ

Rechtskundiges Mitglied der Grazer Altstadt-Sachverständigenkommission

Technische Universität München

**Wissenschaftszentrum Weihenstephan
Dekanat**

**Forschungszentrum für Jagdkultur
Univ. Doz. Dr.phil. Dr.forest.habil. Sigrid Schwenk**

Alte Akademie 8
D-85354 Freising

0049 171 7419092
sigrid.schwenk@wzw.tum.de

Expertise

**zur Bewerbung der Österreichischen Falknerei für die Eintragung
in die nationale Liste des Immateriellen Kulturerbes
gemäß UNESCO-Konvention
MISC/2003/CLT/CH/14**

1. Falknerei

Jagd ist Handwerk, Passion, Verantwortung gegenüber dem Wild, der Umwelt und der Gesellschaft. Für ein spezielles Gebiet der Jagd, die Falknerei, gilt dies alle auch, doch kommt bei ihr noch etwas Besonderes hinzu: Die Jagd wird mit einem Beizvogel, einem abgerichteten, aber immer „wild“ bleibenden Greifvogel (etwa Falken, Habicht, Sperber, Steinadler), ausgeübt – eine handwerkliche Kunst, die der Beizjagd, auf Flugwild (etwa Fasan, Rebhuhn) oder auf Haarwild (etwa Hase, Kaninchen, mit dem Steinadler auch auf Fuchs und Rehwild), einen besonderen Reiz, ja sogar etwas Exotisches verleiht. Dabei ist der Falkner oder die Falknerin lediglich Partner und Assistent des Greifvogels, während die Jagd selbst dem natürlichen Verhalten des Vogels entspricht.

Wie in freier Wildbahn führt auch bei der Beizjagd durchschnittlich nur jeder vierte bis sechste Flug zum jagdlichen Erfolg, d.h. zur Beute für den Greifvogel. Bei den übrigen Flügen gelingt es dem gejagten Wild, den Angreifer aus den Lüften zu überlisten und ihm zu entkommen. So ist Falknerei eine der natürlichsten Jagdarten, sie bedient sich der in der Natur bestehenden Gegebenheiten und führt, basierend auf Geduld, genauem Beobachten und Vertrauen, zu einer faszinierenden Beziehung zwischen einem Menschen und einem „wildem“ Vogel. Um dieses, zugegebenermaßen hohes Ziel vollständig zu erreichen, benötigen die Falkner und Falknerinnen nicht nur eine exzellente Ausbildung in Theorie und Praxis, sondern ständige Weiterbildung. Denn Falknerei findet nicht „im stillen Kämmerlein“ statt, sie wird gesehen, fällt auf, weckt Interesse und auch neugierige Fragen bei den Beobachtenden. Wie sehr ein versierter Falkner hervorragende Öffentlichkeitsarbeit für die Falknerei leisten kann, so schnell kann ein „Stümper“ diese Art des Jagens in der Öffentlichkeit in Verruf bringen.

2. Anfänge der Falknereigeschichte

Die Anfänge der Falknerei in unserem Kulturbereich liegen im asiatischen Raum, bei den Skythen, den Saken und den Sarmaten, von denen sie vor mehr als zwei Jahrtausenden entwickelt wurde. In der sogenannten Völkerwanderungszeit, der vom 4. bis zum 6. Jahrhundert dauernden großen Wanderbewegung der Völker und Stämme, kam die Kulturtechnik der Falknerei vornehmlich mit den Hunnen und Vandalen über die arabische Halbinsel nach Europa und nach Nordafrika.

Eine weitere Wurzel der Falknerei ist – wie wir durch neuere Ausgrabungen wissen – bei den Mandschuren zu finden, die bereits vor 3000 Jahren spezialisierte Beizjagd mit Habichten betrieben haben dürften (doch soll darauf, da für die österreichische Entwicklung unerheblich, nicht näher eingegangen werden).

Schriftliche Zeugnisse für die Falknerei finden sich in Persien seit der Periode der Sassaniden (3. – 7. Jahrhundert n. Chr.), in Mittel- und Westeuropa seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. (beispielhaft genannt seien hier Paulinus von Pella und Sidonius Apollinaris).

Der erste, indirekte Hinweis auf Falknerei im Nahen und Mittleren Osten stammt aus dem babylonischen Talmud (2. Hälfte des 3. Jahrhunderts). Um 600 werden am Hof der Sassaniden von byzantinischen, persischen und indischen Ärzten Arbeiten über die Falknerei verfasst. Zu Beginn des 8. Jahrhunderts sammelt Emir Adham ibn Muhriz al Bahili auf Arabisch geschriebene wie auch aus anderen Sprachen ins Arabische übersetzte Falknereizeugnisse. Um 720 verbindet der junge al-Gitrif ibn Qudama a-Gassani die

schriftlich fixierten Traditionen auf dem Gebiet der Falknerei unter Adhams und seinem eigenen Namen zu einem großen Werk und erarbeitet später im Auftrag der Kalifen von Damaskus, deren oberster Jägermeister er von 724 bis 744 war, eine Kompilation aller zur damaligen Zeit bekannten Werke über Falknerei. Wichtige Teile daraus fließen in den sogenannten „Moamin“ ein (hinter dem sich vermutlich Hunayn ibn Ishaq, ein im 8. Jahrhundert lebender Arzt und Übersetzer griechischer Werke, verbirgt), den Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen um 1240 aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzen lässt und in seinem eigenen grundlegenden Werk „De arte venandi cum avibus“ - Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen – mit verarbeitet und somit die Synthese von Orient und Okzident in der Falknerei herbeiführt.

3. „De arte venandi cum avibus“ von Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen

Dieses fundamentale Werk der Beizjagd besteht – wie wir aus sechs überlieferten Handschriften zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert wissen – aus sechs Büchern, wobei Friedrich II. und sein Lieblingssohn Manfred, der die Liebe zur Falknerei mit seinem Vater teilte, von den ersten beiden eine Prachthandschrift mit aufwändigen und einzigartigen Illustrationen zur Ornithologie und zur Falknerei anfertigen ließen. Diese Handschrift aus der Mitte des 13. Jahrhunderts hatte ein sehr wechselvolles Schicksal, war Ende des 16. Jahrhunderts im Besitz des Nürnberger Stadtarztes Joachim II. Camerarius, der dem Augsburger Humanisten Marcus Welser die Erarbeitung einer Editio princeps ermöglichte, die 1596 in der Augsburger Humanisten-Offizin „ad insigne pinus“ erschien. Danach war die Handschrift Bestandteil der berühmten „Bibliotheca Palatina“ in Heidelberg, kam in den Wirren des 30jährigen Krieges an die „Bibliotheca Vaticana“ in Rom, in der sie sich noch heute befindet und als großer Schatz gehütet wird.

Gemäß seiner Auffassung, dass man durch die Falknerei mehr über die Geheimnisse der Natur lernen könne als durch die anderen Bereiche der Jagd, gibt Friedrich II. im ersten Buch einen aus der genauen Beobachtung der Vögel und ihrer Verhaltensweisen resultierenden ornithologischen Grundriss, der dem Falkner das für ihn notwendige Wissen vornehmlich von dem als Jagdbeute dienenden Vögeln vermittelt, während im zweiten Buch die Beschreibung der Beizvögel und ihrer Verhaltensweisen sowie der Methoden zu ihrer Zähmung folgt. Im dritten Buch schildert Friedrich die einzelnen Stufen der Abrichtung, das Abtragen auf das Federspiel und das Abtragen auf den Vorlass, wobei er eigene Erfahrungen und die anderer Falknerei-Kenner, etwa aus dem Orient, kunstvoll mit einander verbindet. Die Bücher vier und fünf sind der wegen der Stärke und Gefährlichkeit der Kraniche reizvollsten und aufwändigsten Beizjagd, der Reiherbeize mit dem Sakerfalken, gewidmet. Im sechsten und letzten der uns überlieferten Bücher wendet sich Friedrich der Beizjagd auf Wasservögel mit dem Wanderfalken zu, die aufgrund der Besonderheit der Wasservögel sowie des Geländes, in dem gejagt wird, eine andere Taktik und eine andere Art der Vorbereitung des Beizvogels erfordert als die Kranich- und Reiherbeize.

4. Bedeutung für die Geschichte der modernen Naturwissenschaften, speziell für den Beginn von moderner Ornithologie und Verhaltensforschung

Friedrichs Absicht ist es, „die Dinge, die sind, so wie sie sind“, darzustellen und dieser Jagdart den Rang einer Kunst zu sichern, wovon keiner bisher Wissen besaß. Als erster wagt er es, sich von den Autoritäten, selbst von der des Aristoteles, abzusetzen, dem überlieferten (Buch)Wissen seine eigene Erfahrung gegenüberzustellen. Friedrichs Werk gründet auf

„experientia“ – Erfahrung – und „experimentum“ – Experiment; dies ist auch der Grund dafür, dass es als erste zoologische Abhandlung gilt, die im kritischen Geist moderner Naturwissenschaft verfasst wurde. So wird Friedrich II., den seine Zeitgenossen „stupor mundi“ (das Staunen der Welt) nannten, zu Recht als Vater der modernen Verhaltensforschung bezeichnet. Auch wenn er sich in *De arte venandi cum avibus* „nur“ mit einem Teilgebiet der Jagd – allerdings mit einem im europäischen Mittelalter zentralen Gebiet – beschäftigte, so entwarf er ein allgemein gültiges Modell des praktischen Umgangs, des wissenschaftlich-kritischen Forschens und wies in der Art des methodischen Vorgehens einen bis in unsere Tage vorbildlichen Weg.

5. Synthese zwischen Orient und Okzident

Ein weiteres Hauptverdienst des Staufenkaisers auf dem Gebiet der Falknerei ist es, eine Brücke zwischen Orient und Okzident zu bauen, indem er das Wissen und die Erfahrungen aus der arabischen und der europäischen Welt miteinander verbindet. Friedrich II. beherrscht – aufgewachsen in Sizilien, das über Jahrhunderte in der Hand der Araber war – das Arabische so gut, dass er die Genauigkeit der von ihm in Auftrag gegebenen Übersetzung des Werks von Moamin ins Lateinische selbst überprüfen konnte. Doch bei genauer Betrachtung von Friedrichs Werk können wir erkennen, wie weit er über die arabischen Quellen hinausgeht, wie viel moderner sein Blick und seine Kenntnis der Falknerei ist. Er führt uns eindrucksvoll vor Augen, dass nur ständiges genaues Beobachten, zeitaufwändiges und geduldiges Sich-aneinander-Gewöhnen und sorgfältiges Abrichten und Training eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens schaffen, die so wichtig und nötig ist für eine dauerhafte erfolgreiche Jagd mit dem Beizvogel.

6. Bedeutung des österreichischen und insgesamt deutschsprachigen Kulturraums

Für die weitere Verbreitung von Friedrichs II. Werk war der deutschsprachige Raum besonders wichtig: Die 1596 in Augsburg herausgebrachte „editio princeps“ von „*De arte venandi cum avibus*“ wurde Mitte des 18. Jahrhunderts von Erhard Pacius das erste Mal ins Deutsche übersetzt und erschien 1756 in Onolzbach (Ansbach).

Wie wichtig die Rolle der Beizjagd innerhalb der Jagd insgesamt war, zeigt sich auch daran, dass das erste gedruckte Jagdbuch im westlichen Kulturraum eine 1480 (und damit sechs Jahre früher als das erste gedruckte französische und das erste gedruckte englische Jagdbuch) in Augsburg erschienene „Habichterei“, d.h. Abhandlung über die Beizjagd speziell mit dem Habicht, ist.

Dies unterstreicht die große Bedeutung der Falknerei des deutschsprachigen Kulturraums, zu dem ja maßgeblich auch Österreich zu zählen ist, für die Geschichte der Naturwissenschaften, vor allem der Verhaltensforschung,

Im höfischen Leben des österreichischen Adels, vornehmlich am Kaiserhof, spielte die Falknerei eine wichtige Rolle. Große Liebhaber der Falknerei waren beispielsweise Kaiser Maximilian I. (dessen Gemahlin Maria von Burgund an den Folgen eines Reitunfalls bei der Beizjagd verstarb), Kaiser Karl VI. (1685 – 1740), Kaiserin Maria Theresia (1717 – 1780) sowie ihr Gemahl, Kaiser Franz I. Stephan (1708 – 1765).

Beispielhaft sei verwiesen auf die Bedeutung der jährlich meist zweimal, im Frühjahr und im Herbst, auf Schloss Laxenburg und seiner Umgebung stattfindenden großen Reiherbeizen, die ein wichtiger Bestandteil des kaiserlichen höfischen Lebens darstellten.

Das Interesse des Adels, vornehmlich des Hochadels, an der Falknerei hat sich in Österreich vielfach in der Architektur (Schlösser zur Falkenjagd), in der Kunst allgemein (Bilder mit Falken oder Falknereiszenen, Figuren, Statuen, Tapisserien, Gläser, Porzellan, Lieder, Musikstücke, Opern mit Themen aus der Falknerei), in der Literatur (didaktischer wie unterhaltender) manifestiert. Ohne Falknerei und die im Zusammenhang mit ihr geschaffenen Artefakte wäre die historische Kulturszene Österreichs um ein großes Stück ärmer.

Und auch zum Artenschutz hat die Falknerei in den letzten Jahrzehnten einen wichtigen Beitrag geleistet: Als auf Grund des weltweiten langjährigen Einsatzes von DDT die Eierschalen der Wanderfalken so dünn geworden waren, dass kein Bruterfolg mehr möglich war, entwickelten die Falkner ein spezielles Zuchtprogramm für Wanderfalken, gaben die gezüchteten Exemplare durch Auswilderung in die Natur zurück und konnten so eine heute wieder stabile Wanderfalkenpopulation begründen und sichern. (Im übrigen stammen heute – mit Ausnahme weniger Habichte – alle in der Falknerei verwendeten Greifvögel aus menschlicher Zucht.)

7. Falknerei in Österreich heute und Anerkennung der Falknerei als Weltkulturerbe

Heute übt in Österreich eine passionierte und höchst motivierte, aber im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sehr kleine Gruppe von Personen aus Stadt und Land (darunter durchaus auch Frauen) die Falknerei praktisch aus, eine etwas größere, aber insgesamt doch nicht besonders zahlreiche unterstützende Gruppe bilden die Liebhaber der Falknerei und ihrer Geschichte. Ihr besonderes Anliegen – wie das aller Falkner weltweit – ist es, für die Falknerei die Anerkennung als immaterielles Weltkulturerbe bei der UNESCO zu erreichen (Cultural World Heritage recognized by the UNESCO), was beinhaltet, die Verantwortung und die Verpflichtung zu akzeptieren, das kulturelle Erbe der Falknerei in seiner ursprünglichen Form zu erhalten. Eine derartige Anerkennung stellt nicht nur einen wichtigen Schritt, sondern eine unverzichtbare Stütze bei der Erreichung des gemeinsamen Zieles aller an der Erhaltung einmaligen Kulturguts im Bereich der Jagd Interessierten dar, des Zieles nämlich, ein Überleben der traditionellen Falknerei, ausgeübt in voller menschlicher Verantwortung für den Schutz und die Erhaltung der Natur (im Sinne der „Verantwortungsethik“ von Hans Jonas), auf lange Sicht, um nicht zu sagen für immer, zu sichern. Denn Falknerei ist wahrhaftig eine Kulturtechnik, die nahezu weltweit seit vielen Jahrhunderten existiert, heute aber in einer Reihe von Ländern massiv gefährdet oder bereits verloren gegangen ist. Falknerei ist ein ganz besonders schützenswertes Kulturerbe, denn einzigartig und grundsätzlich sind bei dieser Kunst des Jagens das enge Vertrauensverhältnis, das gegenseitige Verständnis, die Interaktionen zwischen Mensch und Tier. Der Beizvogel hat gelernt, dem Falkner zu vertrauen – beim Training wie bei der Jagd fliegt er davon und kommt freiwillig zum Falkner zurück. Falknerei als Jagdmethode lehnt sich sehr eng an die natürlichen Verhältnisse und an das Verhalten des Greifvogels in der Wildnis an, sie ist somit absolut ökologisch. Falknerei ist verantwortungsvolles Handeln gegenüber der Umwelt, setzt sich ein für den Schutz sowohl des Beutewildes als auch der Greifvögel und kümmert sich um den Fortbestand der Greifvogelpopulationen wie geeigneter Habitate für Greifvögel und Beutearten. Damit ist sie ein einprägsames Beispiel für eine kluge und nachhaltige Nutzung der Natur (wise and sustainable use of nature im Sinne der IUCN, International Union of Conservation of Nature). Darüberhinaus ist sie ein wichtiges Instrument bei der Information

und Erziehung einer immer weniger mit natürlichen Vorgängen und nicht leicht zu beobachtenden wildlebenden Tierarten vertrauten, mehr und mehr städtischen und damit naturfernen Gesellschaft.

8. Conclusio

Die Falknerei stellt ein Weltkulturerbe dar, das nahezu weltweit seit Jahrtausenden geübt und geschätzt wird, eine Kulturtechnik, die – und das ist das Einzigartige und besonders Schützenswerte daran – seit Hunderten von Jahren in derselben Art, nach bewährten Traditionen betrieben wird. Diese Traditionen sind in unserem Kulturbereich seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts schriftlich festgelegt: Kaiser Friedrichs II. „De arte venandi cum avibus“ – noch heute gültige Grundlage der Falknereitradition - basiert auf Jahrzehnte langen exakten eigenen Beobachtungen, auf Erfahrung und Experiment, auf kritischer Aufarbeitung des bis dahin tradierten Wissens zur Falknerei im Orient und Okzident, auf streng wissenschaftlicher Recherche und Begründung („die Dinge, die sind, so wie sie sind darzustellen“) und gilt daher als grundlegendes Werk für die Geschichte der modernen Naturwissenschaften, als der Beginn moderner Ornithologie und Verhaltensforschung.

Friedrichs II. Absicht war, wie er selbst betont, dieser Jagdart „den Rang einer Kunst zu geben, wovon keiner bisher Wissen besaß“ – und dies mit Fug und Recht: Falknerei ist ein Handwerk, das aber in seinen Anforderungen weit über die eines üblichen Handwerks hinausgeht, viel Wissen, über Jahrhunderte tradierte praktische Fähigkeiten, Einfühlungsvermögen und eine lange Lehr- und Lernzeit erfordert, also wahrhaftig eine „Jagdkunst“ ist.

Die Modernität von Friedrichs II. Forschungsansatz, die ihm bis heute nahezu uneingeschränkte Gültigkeit sichert, war jedoch für Friedrichs eigene Zeit zu modern und blieb lange unverstanden. Als dann Ende des 16. Jahrhunderts die eigentliche Rezeption begann, spielte der deutschsprachige Raum die entscheidende Rolle: 1596 erschien in Augsburg die vom Humanisten Marcus Welser besorgte „editio princeps“, 1756, also zur Zeit der großen Reiherbeizen am österreichischen Kaiserhof unter Maria Theresia, die erste deutsche Übersetzung, die dann richtungweisend für die Falknerei in Österreich wurde.

Als wichtiger Teil des adeligen Lebens zeugen viele Artefakte in Österreich (Schlösser, Uniformen, Ausrüstungsgegenstände, Bilder, Statuen, Figuren, Tapissereien, Gläser, Porzellane, Lieder, Musikstücke, Opern, Bücher - um nur einiges zu nennen) von der hohen kulturellen Bedeutung der Falknerei.

Doch nicht nur dies: Österreich hat in der Geschichte des gesamten europäischen Raums eine einzigartige Sonderstellung dadurch, dass es stets eine Brückenstellung zwischen West und Ost einnahm. Das österreichische Herrschaftsgebiet verband über Jahrhunderte Länder unterschiedlichster nationaler Kultur, gab, nahm auf und verschmolz verschiedenste kulturelle Elemente, war Zentrum national-kultureller Interaktionen. So auch in der Falknerei: Das Herrscherhaus mit seinen Falknercorps und seinen „Oberst-Erbland-Falkenmeistern“ (bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in VI. Generation bei der Familie Guyard von St. Julien) wirkte beispielhaft in alle Teile des großen Reiches, führte zu einem gemeinsamen multilateralen Kulturerbe Österreichs mit Tschechien, der Slowakei und Ungarn. Und diese Funktion des „Brückenkopfs nach Osten“ behielt Österreich in der Falknerei auch in der Zeit nach den Weltkriegen: Informelle Kontakte und Erfahrungsaustausch zwischen den Falknern Österreichs, der Tschechoslowakei und Ungarns gab es immer, nach Fall des „Eisernen

Vorhangs“ 1989 intensivierten sich diese Beziehungen durch Abstimmung der Termine der jeweiligen nationalen Falknertagungen und dadurch ermöglichte Partizipation aller Falkner an allen Tagungen über die nationalen Grenzen hinweg, durch Teilnahme an Beizjagden in den jeweils anderen Ländern – derartige Ereignisse in Österreich vereinen heute ganz selbstverständlich Teilnehmer aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Ungarn, Tschechien, der Slowakei, anderen europäischen und sogar amerikanischen Staaten und stellen somit multi- wie internationale jagdkulturelle Veranstaltungen dar.

Österreich ist auch insofern für die Bewahrung der falknerischen Jagdkultur besonders geeignet, als es über eine Reihe ausgezeichnet geführter „Falkenhöfe“ mit hervorragend ausgebildeten Berufsfalknern (unter ihnen Slowaken, Tschechen und Ungarn) verfügt. Diese aus der bewährten Jahrhunderte alten Tradition der höfischen Falknercorps gewachsenen professionellen Falkenhöfe oder Berufsfalknereien sind unverzichtbar für die in den letzten Jahrzehnten erheblich erweiterte Aufgabenstellung der Falknerei in Bezug auf das Überleben von Greifvogelpopulationen, Forschung, Tierschutz und Umwelterziehung: Zucht von Greifvögeln (vornehmlich Falken, Habichten und Adlern) einschließlich künstlicher Besamung und Brut, eventueller Auswilderung sowie artgerechte Haltung von Greifvögeln und – heute wichtiger denn je – durch entsprechende Greifvogelschauen oder „Falkenshows“ Informationen über die Greifvögel allgemein wie über das Kulturgut Falknerei an weite Kreise der heute oft naturfernen Bevölkerung, vor allem der Kinder und der Jugendlichen, zu geben. Und auch dies hat in Österreich bemerkenswerte grenzüberschreitende Aspekte: österreichische Teilnahme an internationalen Zuchtprogrammen, Austausch von und Zusammenarbeit mit Falknern und Wissenschaftlern verschiedener Nationen sowie österreichische Falkenvorführungen in unterschiedlichen europäischen Ländern.

Auch die universitäre österreichische Forschung ist durch Untersuchungen im Bereich der Falknerei am Erhalt des Kulturguts Falknerei beteiligt.

So positiv das Bild Österreichs als Bewahrungsstätte des Jagdkulturerbes Falknerei aus wissenschaftlicher jagdhistorischer Sicht auch ist, so ist diese kulturelle Funktion doch in hohem Grade – wie heute in weiten Teilen der Welt – gefährdet und bedarf des internationalen Kulturschutzes:

Österreich verfügt heute über eine zahlenmäßig nicht allzu große, aber sehr motivierte und besonders passionierte Anzahl von praktizierenden Falknern und Falknerinnen, umgeben von einer etwas größeren Gruppe von Liebhabern der Falknerei und ihrer Geschichte (im Vergleich zur Gesamtbevölkerung aber eher eine kleine „kritische Masse“), die mit erheblichen Anstrengungen versuchen, das aus ihrer Sicht wie aus Sicht der Kulturwissenschaften besonders wichtige, einzigartige, traditionsreiche und viele Nationen überspannende Kulturgut Falknerei zu erhalten.

Sie kämpfen dafür, dass durch entsprechende Aus- und Weiterbildung der Falkner wie durch gesetzliche Vorgaben Falknerei weiterhin als verantwortungsvolles Handeln des Menschen gegenüber den Beizvögeln, dem Beutewild, der Umwelt und der Gesellschaft verstanden wird und damit nicht in Richtung „Sport“ oder gar „Hobby“ abgeleitet, wodurch auf lange Sicht wohl die einzigartige jagdkulturelle und kulturhistorische Bedeutung der Falknerei Schaden leiden würde.

Für diese Vorhaben ist nationaler wie internationaler Schutz nötig. Und den derzeit wohl besten Schutz würde die Anerkennung der Falknerei in Österreich durch die UNESCO als immaterielles Weltkulturerbe bieten. Denn Falknerei ist in der kulturellen Vergangenheit

Österreichs als kulturelles Phänomen hohen Grades dokumentiert und damit ein durchaus
erhaltens- und schützenswerter Teil des nationalen österreichischen Kulturguts.

München 25/06/09

Liquid Link